

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 2 (1946)
Heft: 7-8

Artikel: Ein neues Zürcher Wort
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein neues Zürcher Wort

Zürich feiert eine „Verkehrserziehungswoche“. Polizisten beobachten scharf alle Straßenbenutzer und belehren sie höflich bei allfälligen Fehlern gegen die Verkehrsregeln. Und über den Hauptstraßen hängen große Spruchbänder mit der geistreichen Inschrift:

Er liebt die Stadt, ist ihr gewogen -
Der Zürcher ist verkehrerzogen.

Das letzte Wort ist nicht etwa ein Druckfehler für „verkehrserzogen“, wie man in Anlehnung an „Verkehrserziehung“ vielleicht sagen zu dürfen fälschlicherweise glauben könnte, auch nicht für „verkehrt erzogen“, wie vielleicht etwa ein Basler glauben möchte, sondern so steht es immer wieder da: verkehrerzogen. Ein unmögliches Wort. Die Frage ist nur: Hat sein Schöpfer wirklich gemeint, man könne so sagen? Dann fehlt es ihm bedauerlicherweise an der für seinen Posten nötigen sprachlichen Bildung. Oder hat er bewußt ein Vergehen begangen in der Meinung, die Kühnheit der Neubildung und der „Humor“ werde alle Kritik entwaffnen? Aber solche Vergehen läßt man sich nur gefallen, wenn man dafür entschädigt wird durch ein geistreiches Spiel oder einen gelungenen Scherz, wie es sich etwa Busch oder Spitteler leisten können, aber davon ist hier keine Spur. „Verkehrerzogen“ ist nicht kühn oder lustig, sondern nur frech und blöde. Es gibt ja merkwürdige Wörter ähnlicher Art; aber bei „lobhudeln, glückwünschen, wehklagen“ u. a. kann man den ersten Teil auffassen als Wenfallergänzung zum zweiten, und „wetteifern, ratschlagen, lustwandeln, dauerwellen“ u. dgl. sind abgeleitet aus einem bereits zusammengesetzten Hauptwort, aber der Verkehr wird nicht erzogen, und einen „Verkehrerzieh“ hat es nie gegeben, von dem ein Zeitwort „verkehrerziehen“ mit dem 2. Mittelwort „verkehrerzogen“ abzuleiten gewesen wäre. Ungeschickt ist auch, daß wir erst im zweiten Vers erfahren, wer der „er“ ist, der da liebt und gewogen ist; nach der im ersten Vers erweckten Spannung ist man dann etwas enttäuscht, wenn es „nur der Zürcher“ ist.

Wir wollen den Spruch noch etwas weiter „dichten“:

Doch wird der Vorteil aufgewogen,
der Zürcher ist halt Sprachverzogen.

Für eine allfällige Wiederholung des festlichen Anlasses mit staatlich gelenkter Poesie empfehlen wir:

Wer vorschriftswidrig autosteuert,
Der wird verkehrgepolizeiert.

Büchertisch

Das Bodenseebuch 1946. Herausgegeben von Dr. Karl Hoenn. Wanderer-Verlag, Zürich. 112 S. Großformat, etwa 50 Bildtafeln. 7 Fr.

1944 konnte man sich freuen, daß das Bodenseebuch wie ein Gruß aus besserer Zeit „immer noch“ erschien; daß es 1945 dann ausfiel, hat man ohne weiteres begreifen müssen; daß es aber 1946 „schon wieder“ da ist, erfüllt mit Freude und Hoffnung auf die Wiederkehr der schönen Zeit eines unbefangenen Geistesverkehrs über die politischen Grenzen hinweg. Da finden wir von unsern Erzählern Huggenberger und G. H. Heer, von den deutschen Schäfer und Schwab; auch die Lyriker verteilen sich gleichmäßig — wir nennen nur den Schweizer und ehemaligen Deutschen Hesse. Daß die Schweiz zwei Drittel der Text- und Bilderbeiträge leistet, liegt in der heutigen Zeit begründet. In der Natur der Sache liegt es, daß Schweizer vorzugsweise über schweizerische Gegenstände schreiben, etwa wie Mazig in einem literarischen Streifzug über „das St. Galler Saitenspiel“ oder Rippmann über den Steiner Maler Spengler, und Deutsche über deutsche, wie Eschweiler, der Museumsdirektor von Beuren, über das Chorgestühl im

Konstanzer Münster oder der Freiburger Professor Wolf über den Freiburger Rechtsgelehrten Zafius. Aber es geht auch kreuz und quer über die Grenze: der Schweizer Hedinger steht im Wallis am Grabe des deutschen Dichters Rilke; aus einem Winterthurer Familienarchiv erscheint die Beschreibung einer frohen Wanderfahrt von Dießenhofen auf den Hohentwiel im Jahre 1789, und umgekehrt preist Norbert Jacques von Lindau aus die Stellen schweizerischer Landschaft, die man von der Eisenbahn aus genießen kann, besonders auf der Mittel-Thurgau-Bahn. Der deutsche Herausgeber Hoenn widmet dem Schweizer Paul Jlg zum 70. Geburtstag einen herzlichen Gruß. Über die Grenze und wieder zurück führt uns der Schweizer Boeschel, wenn er von der Lindauer Glockengießerfamilie Ernst berichtet, die im 17. Jh. unser Bündnerland mit Glocken versorgte, von denen heute noch 49 in Gebrauch sind. Sogar die französische Gräfin von Houdetot und Alexander Dumas kommen mit ihren Reiseerinnerungen vom Bodensee zum Wort. Reich und schön ist aber auch wieder der Bilders Schmuck mit den Vierfarbendrucke und in Schwarz-Weiß, die uns Natur,